

Musa KADIOĞLU, Das Gerontikon von Nysa am Mäander. Forschungen in Nysa am Mäander Bd. 3. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014, VIII + 211 S., 84 Textabb., 81 Taf. mit s/w + Farb-Abb., 13 Pl.

Mit der Publikation des Gerontikon von Nysa wird in erfreulich rascher Folge der dritte gut ausgestattete Band der Reihe ‚Forschungen in Nysa am Mäander‘ von M. Kadioğlu (nachfolgend K.) vorgelegt, der auch schon den ersten Band der Reihe zur *scaenae frons* des Theaters verfasst hat. Das Gerontikon von Nysa ist ein durch eine Erwähnung bei Strabo und durch Grabungen im frühen 20. Jh. zwar gut bekannter aber bislang unpublizierter Bau, der etliche Fragen offen ließ. Eine fundierte Bauaufnahme und Grabungen innerhalb und in der Umgebung des Bauwerkes haben die Grundlage für den vorgelegten Band mit teils überraschenden Ergebnissen geschaffen.

Der Band ist in acht Kapitel gegliedert, die durch eine Zusammenfassung in Deutsch, Englisch und Türkisch sowie einen Anhang ergänzt werden. Ein Register, 84 Textabbildungen, 81 Tafeln und 13 Pläne vervollständigen das Werk und legen eine hochwertige Dokumentation vor.

Im 1. Kapitel wird die Grabungsgeschichte und der Forschungsstand sowie die jüngeren Grabungsergebnisse vorgestellt: Ein bei Strabo 14.I.43 (C649) gemeinsam mit der Agora genanntes Gerontikon führte zur Gleichsetzung mit dem gut erhaltenen und erstmals 1907 und 1909 durch W. v. Diest und nachfolgend 1921 und 1922 durch K. Kourouniotis ausgegrabenen Bau im Typ eines Bouleuterions oder Odeions. Damals wurden der Zuschauerraum, die *scaenae frons* und die Nordhalle des Vorhofes freigelegt aber kaum dokumentiert. Außerdem wurde eine Stiftungsinschrift aus antoninischer Zeit gefunden. Wesentliche Punkte, wie z.B. die Anzahl der Geschosse der *scaenae* etc. blieben allerdings ungeklärt (S. 1-4).

Neuere Nachuntersuchungen begannen 1997, 1999 und 2002; von 2006 bis 2012 wurden das Bauwerk, sein Vorhof und das orthogonale Straßensystem von Nysa systematisch untersucht. 2013 gelang es, das Straßensystem im Westteil der Stadt mit langrechteckigen *insulae* von ca. 100 x 200 Fuß nachzuweisen; es dürfte auch für den Ostteil der Stadt gültig sein, da die Agora bestens in dieses System passt. Mit Ausnahme des Theaters sind alle wichtigen öffentlichen Bauten der Stadt exakt genordet (S. 4-14).

Das 2. Kapitel enthält die Baubeschreibung des Zuschauerraumes mit den Flügelmauern und den Parodoi, der Orchestra, der *scaenae frons*, des Vorhofes, des

Propylons mit Vorraum und der sog. Hellenistischen Halle (S. 15-24). Das Gerontikon liegt nur durch die Hauptstraße 2 getrennt im Westen der Agora. Sein Vorhof ist mit einem Korridor und einem Propylon an die Hauptstraße 2 angebunden, diese bilden den einzigen Zugang in den Komplex. Im Norden grenzt der Bau mit der sog. Hellenistischen Halle an die Nordstraße 3S, im Osten liegt zwischen der Hauptstraße 2 und dem Bau eine Ladenreihe. Das Gerontikon ist mit 27.84 m x 23.55 m leicht langrechteckig, seine 1.5 m dicken Außenmauern sind an drei Seiten durch Bogennischen gegliedert und bis zu 4 m hoch erhalten. Die Cavea hatte 13 Sitzreihen, von denen 12 erhalten sind, die eine Sitzkapazität von 580-720 Plätzen ergeben. Das Koilon ist durch drei Treppen in vier Kerkides unterteilt, zwei weitere Treppen liegen neben den Parodosmauern. Die massiven Sitzblöcke wurden aus weißgrauem Kalkstein gefertigt; Sitzblöcke mit einer Rille zeigen an, dass hinter der obersten Sitzreihe eine Brüstung montiert war.

Die Cavea ist mehr als halbkreisförmig, für die Sitzreihen wurden keine massiven Aufschüttungen, sondern Substruktionen in der Form von schrägen Tonnen errichtet. K. vergleicht diese Konstruktion mit den Bouleuterien in Aphrodisias und in Ephesos¹. Die Cavea ist von einem 1.50 m breiten Korridor im Osten, Norden und Westen umgeben, in dessen nördlichen Teil Treppen überdeck auf das Niveau oberhalb der Sitzreihen führen (S. 15f.). Im Süden wird die Cavea von Flügelmauern begrenzt, die aus Kalksteinquadern in pseudoisododem Mauerwerk erbaut sind. Sie stehen auf einer profilierten Basisschicht und enden in Postamenten, deren Stifterinschriften sie als Sockel für Statuen des Stifters und seiner Mutter ausweisen. Die Parodosmauern hatten eine Neigung von 23° und trugen Deckplatten. Die erste Reihe der Westseite ist mit Versatzmarken nummeriert, die neben den Fugen spiegelsymmetrisch angebracht wurden. Buchstaben von A bis E kommen vor, stehen aber nicht immer in der richtigen Reihenfolge (S.16f.)².

Die Parodoi zwischen den Parodosmauern und der *scaenae frons* waren zur Orchestra hin durch einen Marmortürrahmen abgegrenzt. Als Zugänge in den Bau fungierten die fünf Türen in der Bühnenmauer, die alle mit Türflügeln versperrt werden konnten. Die Orchestra mit einem Durchmesser von ca. 7 m liegt nicht vertieft, Sitzreihen und Treppen führen bis auf ihr Niveau. Das Pulpitum und die Türschwelle der Türen in der *scaenae frons* hingegen liegen um

¹ Die Situation und Konstruktion in Ephesos ist allerdings anders, da dort der Bau an einem Hang liegt und nur die südlichen Teile der Cavea auf den Tonnengewölben der Treppenaufgänge und auf einem daneben errichteten Substruktionsgewölbe liegen.

² Aus ihrer Platzierung auf der Sichtseite und auch aus der fehlerhaften Reihenfolge ist zu ersehen, dass die Blöcke für eine Reparatur nummeriert und entfernt und dann wieder versetzt wurden, dazu s.u. Anm. 6.

0.90 m höher. Der Orchesterboden war ebenso wie das Pulpitum mit Marmorplatten verkleidet (S. 17-19). Die *in situ* erhaltenen Reste der *scaenae frons* bestehen aus einer 2.20 m dicken Rückwand, welche bis in eine Höhe von 4.40 m erhalten ist. Sie ist von fünf Türen durchbrochen, die sich von der 2.20 m breiten Mitteltür über die 1.85 m breiten und 3.10 m hohen seitlichen Türen auf die 1.55 m breiten und 2.65 m hohen Außentüren verkleinern. Die Wand ist neben den Türleibungen aus großen Quadern, dazwischen aus kleineren Steinen aufgemauert, häufig sind Spolien eingebaut. An der Hofseite sind in den äußeren Wandabschnitten große Nischen ausgespart. Auf der Innenseite befinden sich zwischen den Türen vier 2 m breite und 0.85 m hohe Podeste vor der Wand, die als Unterbau für die Tabernakelfassade der *scaenae frons* dienen (S. 19f.).

An der Südseite des Bauwerks liegt ein Vorhof, dessen Ausdehnung erst in letzter Zeit untersucht wurde. Der 28.2 m x 30.1 m messende Hof war an allen vier Seiten von Hallen unterschiedlicher Tiefe umgeben. Ein Stylobat mit Versatzlinien und einige Architekturteile erlauben eine theoretische Rekonstruktion. Etwa in der Mitte der Osthalle führt ein 7 m langer und 2.8 m breiter Korridor in einen Vorraum und zu einem Propylon an der Hauptstrasse 2. Dieser Korridor und auch die Hallen des Vorhofes waren mit einem Mosaikboden ausgestattet. Im Hof wurde vor der Nordhalle ein 8.75 m x 2.75 m großes Wasserbecken und ein 75 cm breiter Wasserkanal entlang der Stylobate ausgegraben. Wasserbecken und Kanal waren mit Marmor ausgekleidet, der Kanal mit einem Marmorgitter abgedeckt. Das Architekturkonzept des Gerontikons mit seinem großen Vorhof ähnelt den hellenistischen Bouleuterien in Milet, Herakleia und Stratonikeia (S. 20-22). Das Propylon und sein Vorhof bilden den einzigen Zugang in den Peristylhof und in das Gerontikon, der den Komplex auch mit der Agora verbindet (S. 22f.).

Die sog. Hellenistische Halle wurde bislang als ein in den kaiserzeitlichen Neu- oder Umbau integrierter Teil eines älteren Gerontikons interpretiert. Bei Grabungen an der Nordseite wurde jedoch festgestellt, dass aus Platzgründen und aufgrund der Bautechnik eine derartige Halle nicht existiert haben kann, die Bauteile der „Halle“ wurden offensichtlich als Spolien eingebaut. Die Säulen konnten zu Höhen von 6.72 m-7.72 m wieder aufgebaut werden, aus der Achsweite von 5 m bzw. 5.8 m schließt K. auf ein Holzgebälk³. Säulen und Kapitelle tragen Versatzmarken, die dem hellenistischen Bau zugewiesen werden (S. 23f.)⁴.

³ Die Frage des Gebälkes erübrigt sich m.E. durch den Befund: Die Säulen und Pfeiler stehen nicht *in situ* und eine Vorgängerhalle ist an dieser Stelle auszuschließen.

⁴ Die Anbringung an der Sichtseite und die Nummerierung von oben nach unten zeigen ebenfalls, dass die Nummerierung vor dem Abbau und mit dem Ziel einer Wiedererrichtung angebracht wurde, vgl. Anm. 6.

Das 3. Kapitel behandelt die Funktion des Baues. Der überlieferte Begriff „Gerontikon“ lässt sich am besten mit einem Bouleuterion in Verbindung bringen, die Bühne und das Fassungsvermögen hingegen ähneln dem Bautyp eines Odeions, zusätzlich fungierte der Bau als Ehrenmal für die Stifterfamilie (S. 25f.).

Das 4. Kapitel ist der Rekonstruktion des gesamten Komplexes gewidmet. Da die Cavea gut erhalten ist, musste der Baubeschreibung nur wenig hinzu gefügt werden, wie z.B. die Rekonstruktion der Tonnengewölbe über den seitlichen Korridoren (S. 27f.). Eine steingerechte Rekonstruktion der Fassade des Propylons war möglich, da sie durch die Freilegung des Stylobats und den Fund etlicher Architekturteile ausreichend dokumentiert ist. K. erschloss eine Fassade mit zwei seitlichen Pfeilern und zwei dazwischen gestellten Säulen, die von einem reich dekorierten Giebel bekrönt wurde. Da die Stützen nur mit dem oberen Schaft des südlichen Pfeilers erhalten sind, wurde ihre Dimension anhand der Proportionen des Untergeschosses der *scaenae frons* des zeitgleichen Theaters in Nysa rekonstruiert. Außer der südlichen Gebäudeecke mit zwei Fragmenten des Architrav-Frieses, vier Blöcken des Horizontalgeisons mit Zahnschnitt und Konsolen und dem Eckblock des Giebels sind drei Blöcke des Schräggeisons inklusive des Firstes und fünf Blöcke des Tympanons erhalten. Der Beschreibung und Argumentation der Rekonstruktion ist – so wie bei den Rekonstruktionen des Vorhofes und der *scaenae frons* – ein umfassender Steinkatalog angefügt, die Mehrzahl der Bauglieder ist zusätzlich durch Steinzeichnungen und Photos dokumentiert (S. 28-39).

Der Vorhof mit seinen vier Säulenhallen ist schlecht erhalten, die bereits 1921/2 ergrabenen Bauteile erlauben zumindest eine theoretische Rekonstruktion. Von der Osthalle sind eine attisch-ionische Säulenbasis und eine glatte monolithische Säule erhalten, die gemeinsam mit Markierungen auf dem Stylobat eine Rekonstruktion der Halle ermöglichen, wenngleich die Ordnung unbekannt bleibt. In der Nordhalle stehen fünf ca. 60 cm hohe Postamentbasen, die eine höhere Halle, ev. ein Rhodisches Peristyl anzeigen. Auffällig ist das Fehlen einer exakten Achssymmetrie des Propylons, der Verbindungstür und des Vorraums und Korridors mit der Osthalle (S. 40-42).

Die Rekonstruktion der *scaenae frons* ist in Untergeschoß und Obergeschoß gegliedert. Für das Untergeschoß werden einleitend die Rückwand, bzw. die acht erhaltenen Bauteile der Türleibungen, Türverdachungen und Türbalken behandelt. Sie sind reich profiliert und dekoriert und waren an der Innen- und Außenseite der fünf Türen, welche die 2.20 m dicke Rückwand durchbrachen, montiert. Die Tabernakelfassade kann durch die vier *in situ* erhaltenen Podien, die Fotodokumentation der alten Grabung der Jahre 1921/2 und die erhalte-

nen Bauteile gesichert rekonstruiert werden. Die Fund- und Sturzlage der Bauteile ist meistens unbekannt, wodurch eine genaue Zuordnung allerdings schwierig ist. Die Abstände zwischen den nur ~2,40 m langen Podien sind auffallend weit, außerdem ist das Mitteljoch um 1 m erweitert. Die Podien waren mit Marmorplatten verkleidet und hatten eine massive Sockel- und Gesimsschicht, darauf folgte eine mit einem Mäanderfries dekorierte Sockelschicht. Sie trug die je zwei Säulen der Tabernakel, zwischen denen Statuensockel standen. Die durch ihre Dimensionierung differenzierten Säulen des Untergeschosses und des Obergeschosses sind jeweils zur Hälfte mit Kanneluren und Stäben und zur Hälfte mit Spiralkanneluren gearbeitet. Nur ein einzelnes ionisches Kapitell ist erhalten, das dem Untergeschoss zugeordnet wird. Dem Gebälk wird ein Dreifaszienarchitrav mit Kopfprofil zugewiesen, der den Tabernakeln entsprechend als Front-, Seiten- und Wandarchitrav vorkommt. Der zugehörige Rankenfries ist gemeinsam mit den dekorierten Kassetten gefertigt, die auch als Tabernakelabdeckung dienten. Darüber folgte ein Konsolengeison (S. 43-72).

Ein Obergeschoss der Tabenakelfassade kann eindeutig aus den erhaltenen, kleiner dimensionierten Bauteilen rekonstruiert werden. Auch die große Anzahl der Statuenbasen erfordert ein Obergeschoss. Eine Gruppe von sechs Gesimsblöcken mit einer Simadekoration aus Akanthusblättern ordnet K. überzeugend einer sonst nicht erhaltenen Sockelzone des Obergeschosses zu. Da einer der Blöcke zu einer detachierten Säulenstellung gehört, schlägt er eine zweite Rekonstruktionsvariante mit Einzelsäulen über den Außentüren vor, die von Konsolen getragen werden. Die Säulenstellungen des Obergeschosses sind mit drei Säulenfragmenten und fünf korinthischen Kapitellen erhalten, ihre Höhe kann rechnerisch auf 3,35 m rekonstruiert werden. Über diesen Säulen lag ein verkröpftes Gebälk mit Architrav und an gearbeitetem Rankenfries, vom dem wiederum Front-, Seiten- und Wandteile erhalten sind. Blöcke mit Konsolengeison, eine Giebelecke und ein Firstblock belegen einen Dreiecksgiebel, den K. über einem der beiden mittleren Tabernakel anordnet (S. 72-87).

Als Bouleuterion oder Odeion gehört das Gerontikon zum Bautyp der kleinen überdachten Theater. Die sehr dicken Außenmauern, insbesondere die Süd- und Nordwand konnten gut als tragende Konstruktion eines mit Dreiecksbindern überspannten, Ost-West orientierten Satteldachs eingesetzt werden. Die Halbsäulenpfeiler der Nordwand dürften zusätzlich als Stützelemente eingebaut worden sein (S. 88)⁵.

Das 5. Kapitel zur Ausstattung des Gerontikon behandelt die Inschriften, die Skulpturen, weitere Architekturteile (jeweils mit Katalog), die Böden und die

⁵ Ihre Sichtbarkeit muss beabsichtigt gewesen sein.

Wanddekorationen. Ein wesentlicher Punkt der Bühnenfassade ist die Statuenausstattung, für welche die Tabernakelfassade den Rahmen abgab. Durch die von K. nun eindeutig nachgewiesene Zweigeschossigkeit der Fassade ergeben sich mehr Möglichkeiten, die neun Inschriftenbasen und Statuenfragmente unterzubringen. Die Statuen des Stifters Sextus Iulius Maior Antoninus Phytodorus und seiner Mutter Iulia Antonia Eurydice schmückten zusätzlich die Enden der Analemmauern. Eine überlebensgroße Statue des regierenden Kaisers Antoninus Pius dürfte zentral in einer Nische über der Mitteltür gestanden haben. Die Mitglieder des Kaiserhauses rekonstruiert K. im unteren Geschoss der Fassade, die Familie des Stifters im Obergeschoss. Als Vorbild und Vergleich für diese Aufstellung nennt er die Bouleuterien in Aphrodisias und Ephesos und das Nymphaeum des Herodes Atticus in Olympia (S. 89-110).

Der Versammlungssaal war an den Wänden und auch am Boden mit Marmor ausgestattet. Die erhaltenen Mosaikböden der Osthalle des Vorhofes und des Korridors sowie des Vorraums zum Propylon stammen hingegen von einer Neuausstattung in der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr., ältere Böden wurden nicht gefunden (S. 114-120).

Im 6. Kapitel werden Entwurf und Bautechnik behandelt. Ein Vergleich des Entwurfs mit den Regeln Vitruvs verläuft negativ, nur die Form der Cavea, die größer als ein Halbkreis ist, folgt den Angaben zum griechischen Theater. Ein Entwurfsmodulus, der vom attischen Fußmaß abweicht, konnte nicht nachgewiesen werden. Das verwendete Baumaterial kann in zwei Gruppen unterteilt werden: Die als Spolien verwendeten Bauteile aus späthellenistisch-augusteischer Zeit wurden aus einem lokalen Kalkstein gefertigt, die Bauteile des frühantoinischen Baus hingegen aus Marmor, der eventuell aus Aphrodisias stammt.

Im Rahmen der Bautechnologie diskutiert K. nochmals die Versatzmarken. Sie befinden sich ausschließlich auf den Spolien. Aus dem Text geht allerdings der Zeitpunkt der Nummerierung nicht klar hervor (S. 121-128). Den neuen Studien zu Versatzmarken durch U. Weber⁶ folgend kann eindeutig erschlossen werden, dass sie an den Bauteilen am ursprünglichen Ort vor dem Abbau angebracht wurden, mit dem Ziel eines Wiederaufbaus. Auch die doppelten Wolfslöcher an den Spolien belegen die Wiederverwendung⁷.

⁶ U. Weber, Versatzmarken im antiken griechischen Bauwesen. *Philippika* 58 (Wiesbaden 2013); zur Wiederverwendung s. insb. U. Weber, Der hellenistische Naikos von Didyma im Licht seiner Versatzmarken des 3. Jh. v. und des 3. Jh. n. Chr., in: M. Bachmann (Hg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, *Byzas* 9, 2009, 295-308.

⁷ Zu Hebesystemen mit Wolf s. W. Aylward, Lewises in Hellenistic and Roman Building at Pergamon, in: M. Bachmann (Hg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, *Byzas* 9, 2009, 309-322.

Im 7. Kapitel werden die Funde, die Münzen von C. Özbil, die Keramik und Kleinfunde von R.T. Polat vorgelegt. Die Münzen, aber auch die anderen Funde belegen eine Nutzung des Bauwerks und seines Areals bis in das 11./12. Jh. n. Chr. Die Keramik aus der Osthalle stammt aus einer bis zu 1.75 m hohen Verfüllung, über der dann der Mosaikboden des 4. Jh. verlegt wurde (S. 129-153).

Das 8. Kapitel ist der Datierung gewidmet, darin wird die Architekturdekoration der beiden Phasen beschrieben und mit Hilfe von sorgfältigen ausführlichen Vergleichen eingeordnet. Bei den als Spolien verwendeten Bauteilen handelt es sich einerseits um die Stützen der sog Hellenistischen Halle und andererseits um attische Basen, ionische Kapitelle, Architrave und Girlandenfriese, deren Dimensionen und Dekor der Säulenstellung der Osthalle der Agora entsprechen. Die Kapitelle werden anhand ihres Dekors außerdem mit den Kapitellen des Aphroditetempels in Aphrodisias, der Bukranienfries mit entsprechenden Friesen in Ephesos verglichen. Wegen der Nähe zur Architektur der Agora Osthalle in Nysa, aber auch anhand der Vergleiche mit Architekturen aus anderen kleinasiatischen Städten datiert K. diese Bauteile in das 3. Viertel des 1. Jh. v. Chr., zumal für diese Zeit der Ausbau der Stadt auch durch Inschriften belegt ist (S. 155-160). Die Analyse der Bauornamentik der zweiten Phase (nach K. der 1. Bauphase) führt in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. Ähnliche Architektur- und Dekorformen finden sich an den hadrianischen Thermen in Aphrodisias, an den antoninischen Bouleuterien in Ephesos und Aphrodisias und am Vediusgymnasium in Ephesos. Das passt gut zu dem aus den Inschriften der Ehrenstatuen zu erschließenden Stiftungsdatum kurz vor der Mitte des 2. Jh. n. Chr. (S. 160-170).

Abschließend werden die Phasen des Gerontikons definiert: Phase I wird als „Vor Errichtung des frühantoninischen Gerontikons“ bezeichnet (S. 170). Diese Phase bezieht sich vor allem auf die späthellenistischen Bauteile und die Überlieferung eines Gerontikons bei Strabon. Nach K. konnte – abgesehen von den als Spolien verwendeten Bauteilen und den Analemmamauern – ein späthellenistischer Vorgängerbau nicht nachgewiesen werden. Sowohl die neueren Untersuchungen als auch die Publikation lassen letztlich offen, ob es einen späthellenistischen Vorgängerbau am selben Ort gegeben hat. Die sog. Hellenistische Halle kann eindeutig nicht im Bereich der Nord Außenmauer gestanden haben. Ihre Bauteile können allerdings auch nicht der Osthalle der Agora zugeordnet werden, ihre Dekoration weist sie aber als Produkt derselben Zeit und derselben Bauhütte aus. K. führt zu Recht als Argument für einen hellenistischen Vorgängerbau die Hufeisenform der Cavea und das pseudoisodome Mauerwerk der Analemmamauern an. Insbesondere die Versatzmarken auf der Westmauer, die einen Abbau und einen Wiederaufbau bezeugen, bil-

den aussagekräftige Indizien für einen Vorgängerbau. Auch das Material der Sitzstufen aus dem lokalen Kalkstein, aus dem alle frühen Bauteile gefertigt sind, könnte von der Cavea eines älteren Baues stammen. Die mit 7.7 m sehr hohen Doppelhalbsäulenpfeiler würden mit den beiden Eckpfeilern gut zu einer Vorhalle passen⁸. Eine derartige Vorhalle wäre analog zu Stratonikeia oder auch dem Prytaneion in Ephesos an der Hofseite, also der Südseite des Baues, zu erwarten.

Der Band wird nach der Zusammenfassung in Deutsch, Englisch und Türkisch durch einen Anhang ergänzt. Er enthält die von S. Kadioğlu und Y.K. Kadioğlu vorgelegten Ergebnisse der geophysikalischen Analysen unter der Erdoberfläche (S. 186-189) und einen Bauteilkatalog der Bauglieder der sog. Hellenistischen Halle (S. 190-199) sowie einen Spolienkatalog (S. 200-202).

Die Publikation zum Gerontikon in Nysa am Mäander steht in der Tradition der grundlegenden Erforschung von Einzelmonumenten, die er in vorbildhafter Weise fortsetzt. Das Baumonument wird nach den Kriterien der historischen Bauforschung dokumentiert, beschrieben und analysiert. Der Bau wird aber nicht nur unter dem Aspekt der historischen Bauforschung sondern auch unter archäologischen Aspekten behandelt, dazu gehört eine sorgfältige Analyse der Baudekoration, aber auch der epigraphischen Zeugnisse und des Skulpturenprogramms der *scaenae frons*. Mit diesem Band ist ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis kleinasiatischer Bauwerke und auch des Ortes Nysa geleistet worden. Das zum derzeitigen Zeitpunkt noch unbefriedigende Ergebnis zu den späthellenistisch-frührömischen Bauteilen der sog. Hellenistischen Halle und weiterer Spolien wie z. B. der Bukranienfriese wird hoffentlich im Zuge weiterer Grabungen und Forschungen geklärt werden können.

Hilke Thür

c/o Institut für Kulturgeschichte der Antike

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Bäckerstraße 13

A-1010Wien

E-Mail: Hilke.Thuer@oeaw.ac.at

⁸ Diese Vorhalle dürfte kaum die weiten Interkolumnien der Wiederverwendung in der Nordwand gehabt haben; bei einer engeren Säulenstellung könnten auch die Spolien der Architrave und der Bukranienfries dazu gehören. Die auffällige und großteils auf Sichtbarkeit abzielende Verwendung der Spolien beabsichtigte möglicherweise die Erinnerung an den Vorgängerbau.